

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N^o 36.

5. Sept. 1839.

Witterung. Warme Tage.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 3. Sept. Heute gegen Abend trafen der Großspatar und Chef der walachischen Miliz, Konstantin Ghika, (Bruder Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten der Walachei) mehrerer Ordens Ritter, in Begleitung seines Adjutanten des Hauptmanns Konstantin Teronim und einer zahlreichen Dienerschaft aus Ober-Löbösich hier ein. Der Hr. Großspatar begibt sich nach Elöpatak, und wird sich längere Zeit dort verweilen, um diese Heilquelle als Cur zu benutzen.

Gyergyó-Alfalu, 20. Aug. Wir hatten heute einen freudenvollen Tag. Der hochwürdige Hr. Dechant und unser würdige Pfarrer Stephan Rätz erreichte das 75ste Jahr seines verdienstvollen Alters und so das 50ste als Priester. Zahlreich war von allen Ständen die Versammlung, dem ehrwürdigen Greise die Glückwünsche abzustatten. Der Hr. Dechant hielt das Hochamt mit der nämlichen Geistesgegenwart und voller Gesundheit, wie vor 50 Jahren, als er das erste Opfer dem Allmächtigen darbrachte. Nach geendigtem Gottesdienste wurde der hochgeehrte Herr nach Hause begleitet, und sämtliche Anwesenden wurden zu einer fröhlichen Tafel eingeladen.

Wien.

Der Fürst von Metternich ist den 12. Aug. von einem rheumatisch-kataarrhalischen Fieber befallen worden. — Die Krankheit nahm ihren regelmäßigen Verlauf. — Der vollkommen fieberfreie Zustand des Fürsten am achten Tage, und die geringe Fieberaufregung beim Beginn des neunten Tages bezeugen auf das erfreulichste die Abnahme der Krankheit und den baldigen Eintritt der Reconvalescenz.

Walachei.

* Bukurest, 26. August. Die gestern aus Konstantinopel angekommene Post brachte die erfreuliche Nachricht, daß der Krieg der Pforte mit Mehemed Ali geendet, und daß ein allgemeiner Krieg nicht mehr zu befürchten ist. Wir verdanken dieses schnelle und glückliche Resultat, dem kräftigen Einschreiten der fünf hohen Mächte. Mehemed Ali ist erblicher Vizekönig von Aegypten, erhielt den großen Nischan-*ftichar*-Orden und so ist die Sache als abgemacht zu betrachten.

Moldau.

Jassy, 20. Juli. Die russische Armee hat sich an unsern Gränzen gesammelt, und folgende Stellungen eingenommen: das sechste Corps, commandirt vom General Liebers, bestehend aus zwei Divisionen Infanterie und einer Division Cavallerie, mit angemessener Artillerie, befindet sich zu Kischnew, zu Ismail und Kilia; 10 Regimenter Kosaken unter dem Befehl des Hetmann Wasilewski sind zu Skulany und längs des Pruths cantonniert; eine Division Infanterie des dritten Armeecorps steht zu Dubossary; 8 Regimenter unter den Befehlen des Generals Baron v. Osten-Sacken sind zu Akjerman und Bender, und 3 Divisionen Infanterie und eine Division Cavallerie mit Reserveartillerie, befehligt vom General Baron Rüdiger, stehen echelonsweise von Kiew bis Kamteniez-Podolski. Zu Ismail sind die Pontons, von denen die Hälfte auf die Insel Sulina transportirt wird, so daß das Armeecorps des Generals Liebers seine Vereinigung und den Uebergang über die Donau nach erhaltener Dobre in 24 Stunden bewerkstelligen kann. Große Magazine mit Lebensmitteln, Fourage und Kriegsmunition sind zu Kilia, Ismail und Kischnew angelangt. Eine russische Flottille, aus leichten Fahrzeugen bestehend, liegt an der Mündung der Donau vor Anker. (Allg. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 29. Juli. Die orientalischen Angelegenheiten werden einen unvermuthet günstigen Ausgang für die Pforte nehmen. Während die Angst Chosrev Pascha's ihren höchsten Punct erreicht hatte, und er dem Vicekönig Alles, was er durch Akif Effendi verlangt hatte, zu bewilligen gesonnen war, und Gnade für die eigene Person von ihm zu erleben, auch schon ein türkischer Abgesandter auf dem Dampfboot, daß ihn nach Alexandria befördern sollte, sich eingeschiffte, um Mehemed Ali die Erklärung zu überbringen, daß die Pforte alles eingehen und zur Wiederherstellung des Friedens kein Opfer scheuen werde; drang ein Lichtstrahl in die dunklen Wirren. Eine Depesche von einer der fünf Hauptmächte brachte die längst gehoffte Erklärung, daß die Pforte unter die Garantie der fünf Mächte gestellt sey, und daß diese gemeinschaftlich für die Pacification des Orients Sorge tragen werden. Es ist leicht zu denken, welche Sensation hier eine solche Erklärung in einem Augenblicke hervorbrachte, wo man sie, nachdem 8 Tage seit der Rückkunft Akifs von Alexandria bereits ver-

flößen waren, Faun zu hoffen wagte. Nun ist, man kann es behaupten, die Frage des Orients keine vereinzelt mehr; sie ist von der Einstimmigkeit der Mächte zu dem erhoben, was sie längst schon ihrer natürlichen Beschaffenheit nach gewesen, mit Einem Wort, sie ist für eine europäische erklärt. Keine Macht wird mehr, ohne dieses Uebereinkommen zu brechen, abgefordert von den übrigen ihren Einfluß auf den Orient geltend machen können, und dies Ereigniß ist als der erste entscheidende Schritt anzusehen, der zur endlichen Lösung einer Frage führen dürfte, die seit Jahren die ganze Welt mit Besorgnissen erfüllt. Noch immer steht die französische Flotte drohend vor dem Eingang der Dardanellen, und vor einigen Tagen ist Nachricht eingegangen, daß die englische von den Küsten Syriens aus dieselbe Richtung genommen. Zwar hatte Hr. v. Buteniewski unlängst der Pforte angekündigt, daß Rußland die Ertheilung eines Fermans zur Einfahrt in die Dardanellen als einen Bruch des Vertrags von 1833 ansehen würde, und von der Pforte in dieser Hinsicht eine beruhigende Erwiederung erhalten; man konnte sich jedoch dadurch vor Anwendung gewaltsamer Mittel nicht gesichert fühlen. Wie weit ein solcher Fall hätte führen können, vermag Niemand zu berechnen. Auch war die Pforte auf dem Wege, sich ganz in die Arme Mehemed Ali's zu werfen, was man um jeden Preis verhindern wollte. Ich brauche übrigens nicht beizufügen, wie die Pforte alles Angeordnete contremandirt, ihren Abgesandten zurückgehalten und ganz andere Vorkehrungen getroffen hat, als die sie zu treffen eben im Begriffe stand. Morgen geht der Kapu Kiaja mit der Erklärung von hier nach Alexandria ab, die Pforte könne sich in dem gegenwärtigen Moment in keine weitem Unterhandlungen einlassen, da sie ohne das Einverständnis der fünf Mächte fernerhin keinen Schritt zu unternehmen gesonnen sey, und nur unter dem Schutze und dem Mitwirken dieser hohen Mächte die ersehnte Ausgleichung zu Stande kommen könne. — Zur Beruhigung aller diejenigen, die Theil an dem Schicksal der bei der osmanischen Armee angestellten preussischen Offiziere nehmen, kann ich versichern, daß vom Hauptquartier in Malatia die Nachricht eingegangen, daß endlich alle diese Offiziere, also auch Mühlbach, wohlbehalten d'elbst eingetroffen sind.

Am 6. August ist Se. Königl. Hoheit der Prinz von Joinville an Bord des französischen Dampfboots „Pavin“ in Konstantinopel eingetroffen, und bereits durch den Ferik Namik Pascha von Seite des Sultans bewillkommt worden. — An demselben Tage ist der Adjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und Oberst der Garde, Graf Adam Szewuski, hier angekommen, um von Seite seines Monarchen dem Sultan ein Beglückwünschungsschreiben aus Anlaß des Regierungsantrittes Sr. Hoheit zu überreichen.

Die türkische Staatszeitung enthält ein Privathand-schreiben von Sr. Hoh. an den Großvezier: Mein Bezir! Da in manchen Districten die Erhebung der Zusatzsteuern übermäßig belastet sind, so ist von jetzt an nur so viel, so-nobl an Varem als an Naturalien zu besteuern, als in den Protocollen des Staatschazes angegeben ist, damit die Armen und Nothleidenden und überhaupt alle Unter-

thanen vor Expressionen und Bebrückungen jeder Art gesichert seyen. — Wer sich erlaubet, diesen meinen Verordnungen zuwider zu handeln, wird ohne Rücksicht auf Rang und Verwendbarkeit die volle Strenge meines Strafgesetzes empfinden.

Ein weiterer Befehl des Sultans schafft das bisher bestandene Getreidemonopol ab.

Der bis jetzt bestandene Gebrauch, bei jeder neuen Thronbesteigung im osmanischen Reiche alle Befehlsschreiben und Verate (Anstellungsdiplome) durch neue zu ersetzen, ist von Sr. Hoheit in Berücksichtigung der unbemittelten Lage aller Derjenigen, welche Pensionen und Stipendien genießen, dahin abgeändert, daß die Ausfertigungsgebühren für die neuen Verate und Fermans erlassen worden. Eben so zahlen die Besitzer von Pachtungen und Lebensrenten nur die Hälfte der früher üblich gewesenen Gebühren für die Erneuerung ihrer Verate und Fermans

Aegypten.

Alexandria, 17. Juli. Gestern fand die Vorstellung des Patrona-, Keale- und Kapudan-Bey, so wie sämtlicher Flottenoffiziere statt. Der Kapudan Pascha führte sie ein. Da die Offiziere beim Eintritt ihre Säbel ablegen wollten, befahl ihnen Mehemed Ali, sie zu behalten. Sie gingen an dem Vicekönig vorüber, einer nach dem andern, und küßten seine Füße, dann stellten sie sich in Reihen. Der Vicekönig redete sie folgendermaßen an: „Meine Kinder, die Kraft einer Nation besteht in ihrer Einigkeit. Künftig werden wir alle unter uns eins seyn. Konstantinopel und Alexandria bilden keine Gegensätze mehr. Wir sind alle Muselmänner. Unser Souverän ist einer; er ist ein junger Sultan, Gott gebe ihm ein langes Leben! Er ist ein Edelstein. Wir müssen alle trachten, ihm treu und ehrlich zu dienen, und das beste Mittel dazu ist, daß wir Brüder seyen. Beobachtet strenge Munnzucht, übt euch in eurem Dienste, und Gott wird mit Aboul Medschid und seinem Volke seyn.“ Hierauf fragte Mustapha Pascha bittend, ob er erlaube, daß sie alle das ägyptische Kleid nehmen. Mehemed Ali antwortete: „Wer es will, der thue es; es soll kein Zwang seyn.“ Der Kapudan Pascha, von mehreren Europäern besucht, sprach sich so aus: „Ich habe die Flotte nicht zum Feinde, sondern zum Freunde geführt. Alexandria und Konstantinopel sind beide Städte des Reichs. In Europa, wenn man ein Ministerium nicht will, das den Staat gefährdet, wehrt man sich dagegen. Ich thue dasselbe.“ (Allg. Stg.)

Griechenland.

Der Times wird aus Athen d. d. 19. Juli geschrieben, daß aus Furcht vor großen Ereignissen in der europäischen Türkei, namentlich in Rumelien, viele Griechen in das Königreich Griechenland einwandern. Andererseits trafen aus Albanien und Thessalien täglich Briefe an die Kapitane ein, die sie einladen, über die Gränze zu gehen und an einer Insurrection Theil zu nehmen. Bereits hieß es, Tsomis, Karataffos und Peribos, in Thessalien wohlbekannte Männer, seyen von ihren Posten entwichen, und

Oberst Mamouris hatte berichtet, daß fast sein ganzes Corps Gränzwächter desertirt sey. Die vorherrschende Ansicht unter den Griechen soll übrigens seyn, Rußland sey gegen die übrigen Großmächte im Vortheil, Englands Benehmen sey sehr Kleinmüthig, und Frankreich spiele ein falsches Spiel.

Spanien.

Bayonne, 11. August. Die Antimarotische Partei hat die Maske abgeworfen. Unter dem Ruf: „Es sterbe der Verräther Maroto! Es lebe der freie Don Carlos!“ hat die Hälfte des fünften Bataillons von Navarra sich aufgelegt, dies geschah zu Ariseu im Bastanthal, zwei Lieus von der Gränze. Die Empörer marschirten gegen Elifondo.

Diese Nachricht wird ergänzt durch folgende telegraphische Depesche: „Bayonne, 13. August 1 Uhr. Der Generalcommandant der 20ten Militärdivision an den Kriegsminister. Das fünfte Bataillon von Navarra hat sich heute Nacht in Vera noch behauptet, wo der Gouverneur entwischt war. Der Pfarrer Echeverria und der Obrist Aguirre, die Carlistischen Erklärten, haben sich zu den Insurgenten begeben. Elío, der mit drei Bataillonen von Tolosa gegen sie marschirt, war am 12. zu Lejuga mit Don Carlos, den er gezwungen hatte ihm zu folgen.“

Frankreich.

Paris. Der König hat am 9. August, als dem Jahrestag der Thronbesteigung, 719 Verurtheilten theils Begnadigung, theils Milderung ihrer Strafe gewährt.

Vierundzwanzig Obristen verschiedenen Corps sind zu Generalmajors befördert worden, worunter auch der Baron Feisthamel, Commandant der Pariser Municipalgarde.

Es ist eine neue Broschüre vom Prinzen Louis Napoleon erschienen, welche zu lebhaften Erörterungen im Cabinet Anlaß gegeben haben soll. Ein Theil des Cabinets soll sich für Beschlagnahme des Werkes ausgesprochen, ein anderer aber sich dagegen erklärt haben. Der König soll sich ebenfalls gegen eine solche strenge Maßregel ausgesprochen haben.

Toulon, 12. Aug. In Folge einer von dem König präsidirten Cabinetsberatung sind den Admiralen Lalande und Roussin neue Verhaltensbefehle übermacht worden. Die Sache hatte solche Eile, daß die Depeschen nicht durch das gewöhnliche Paketboot, das in Livorno, Civitavecchia und Malta anlegt, sondern durch das Dampfboot Castor unmittelbar nach Konstantinopel abgefertigt wurden. Ueber diese Depeschen verlautet nichts Bestimmtes, aber man glaubte allgemein, daß die Admirale benachrichtigt worden sind, daß Frankreich und England beschloßen haben, um jeden Preis eine bewaffnete Intervention in den orientalischen Angelegenheiten zu verhüten, und selbst Landungstruppen nach den Dardanellen und dem Bosphorus zu schicken, falls ein russisches Heer den Boden des osmanischen Reiches beträte. Man wollte sogar gessern wissen, daß das 41ste Linienregiment, das sich zu Toulon in Garnison befindet, und das 17te leichte, das auf vollen Kriegsfuß ausgerüstet zu Marseille angekommen ist, angewiesen seyen,

sich zur Einschiffung bereit zu halten. So viel ist gewis, daß der Monte-Vello und der Santi-Petri, die schon gestern hätten absegeln können, wahrscheinlich in Erwartung neuer Befehle, noch vor Anker liegen. Der Castor dürfte gegen den 22. zurück seyn, inzwischen wird aber noch ein anderes Kriegsdampfboot nach Konstantinopel abgehen.

Nimes. „Sonntag den 4. Aug. wurde unsere Stadt unerwartet der Schauplatz unruhiger Auftritte. Man kennt die Leidenschaft der Bewohner unseres Sudens für die Stiergefechte. Früher polizeulich unterdrückt, wurden sie in diesem Jahre wieder erlaubt. Auf genannten Sonntag war mit großem Pomp eine solche blutige Volksbelustigung angekündigt. Eine große Menge von Liebhabern strömte aus Nimes und der Nachbarschaft im Amphitheater zusammen. Sie wurden aber grausam enttäuscht, denn das Schauspiel beschränkte sich auf einige unbedeutende Evolutionen. Das Volk verlangte laut ein Stiergefecht. Die Behörde beharrte auf ihrer Verweigerung und erklärte die Vorstellung für geschlossen. Nun beach die Volksmuth los; der Circus wurde erstürmt. Die Stiere, in ihrem Stalle gereizt, angefallen, gesteinigt, wurden aus dem Circus verjagt und stürzten auf die öffentlichen Spaziergänge, durch bebende Gruppen von Damen und Kinderwärterinnen. Hiermit war aber die Wuth des Volkes noch nicht gestillt. Die Bänke wurden zertrümmert, die Tische umgestürzt, die Schranken ausgerissen. Ein Kind zündete das Stroh an mehreren zerbrochenen Strohsesseln an. Alsbald ertönte ein Hurrah. Im Triumph wurden mitten in dem Circus alle Trümmer aufgehäuft, dazu noch das Material des Kaffeehauses am Amphitheater, Küffer, Breter ic. — Alles ward in einen pyramidenförmigen Scheiterhaufen aufgeschichtet, dessen Flamme bald weithin leuchtete. Erst nach 9 Uhr Abends konnte der Brand gelöscht werden.“ (Oestr. B.)

Großbritannien.

Am 7. August wurden die von der Jury beschuldigten Ruhestörer von Birmingham in Warwick verurtheilt. Ueber drei davon wurde die Todesstrafe verhängt, Einer wird die Strafe der Deportation erleiden müssen und neun minder Gravierte wurden zu 18. bis 24monatlichem Gefängniß im Correctionshause verurtheilt. Der Richter sagte in seiner Anrede: „Ihr seyd durch eine Jury eures Landes der Felonie schuldig befunden wegen Zerstörung des Hauses von James und Henry Bourne zu Birmingham. Dieses Verbrechen wurde nach unsem Landese Gesetzen von jeher mit dem Tode bestraft, und obwohl in den letzten Jahren die Strafen für viele Verbrechen, welche vormals für capital gegolten, durch die Menschlichkeit der Legislation gemildert worden, wurde doch für geeignet erachtet, die Todesstrafe für dieses von euch verübte Verbrechen beizubehalten. Zugleich bedaure ich, euch ankündigen zu müssen, daß euer Verbrechen von der Art ist, daß ich in der Erfüllung meiner Amtspflicht es nicht mit meinem Gewissen vereinbar finden kann, euch der königlichen Gnade zu empfehlen.“ Der Richter schilderte hier die Größe des verübten Verbrechens und die schauerhafte Gefahr, von der

die Stadt Birmingham bedroht gewesen, und schloß mit den Worten: „Unter solchen Umständen finde ich es nöthig, ein Exempel zu statuiren, um ähnliche Frevel in Birmingham und andern Theilen des Königreichs zu verbüten. Mögen Andere euer trauriges Schicksal sich zur heilsamen Warnung dienen lassen! Doch obschon ich euch keine Hoffnung auf Regnadigung geben kann, so bleibt euch doch die Hoffnung, Gnade zu erlangen in einer andern Welt von jenem allmächtigen Wesen, das Herzen und Nieren prüft, und immer geneigt ist zu Gnade und Erbarmen, wo demüthige und wahre Reue ist. Eure Zeit geht schnell zu Ende, bereitet euch, vor das Angesicht Gottes zu treten. Verwendet die kurze Frist zu inniger Reue für alle eure Sünden, und trachtet durch die Verdienste unsers Mittlers und Heilands Jesu Christ jene Gnade von Gott zu erlangen, die ihr von Menschen nicht zu hoffen habt. Jetzt ist mir nur noch übrig, auszusprechen den schauerlichen Spruch des Gesetzes. Er lautet: Ihr, Jeremias Hovel, Francis Roberts und John Jones, sollet alle und jeder von euch, nach dem Orte gebracht werden, von dem ihr hieher kamet, und von dort sollet ihr nach dem Richtplatz gebracht, und alldort einzeln aufgehängt werden am Halse, bis daß ihr todt seyd (hanged by the neck till you are dead). Möge der Herr in seiner unendlichen Gnade sich eurer Seelen erbarmen!“

Das *N. Chronicle*, in der auswärtigen Politik noch immer für halb officiell geltend, schließt einen neuen polemischen Artikel gegen das *Journal des Débats* über die orientalischen Angelegenheiten mit den Worten: „Hätten wir keine andern Gründe, uns der weiteren Vergrößerung des Pascha von Aegypten zu widersetzen, so fänden wir hinlänglichen Grund in dem Verdacht, den eine so unrechtfertigbare Begünstigung desselben erwecken muß. Nicht Mehemed Ali's grauer Bart kann es seyn, der ihm solche Zuneigung zuwege bringt; — es muß vielmehr die Aussicht seyn, ein französisches Protectorat an den Ufern des Nil's zu gründen. Das *Journal des Débats* und die französischen Doctrinäre möchten Mehemed Ali in nichts hinderlich seyn. Nun, Alles, was wir dazu sagen können, ist: würden diese Ansichten des doctrinären Organs von einem französischen Cabinet adoptirt, dann ist, ipso facto, die französisch-englische Allianz aufgelöst, und Frankreich, als der Champion Mehemed Ali's und der Feind des osmanischen Reichs, mag sich zu einem Krieg — einem Einzelkrieg (a singlehanded war) mit Rußland rüsten, das nicht zaudern wird, als der, wiewohl eigennütige, Champion der Türkei aufzutreten. . . . Als passender Commentar zu dieser unserer Bemerkung kündigt ein Brief von St. Petersburg an, daß Graf Nesselrode den Cabinetten von London und Paris angezeigt hat, im Fall Mehemed Ali sich weigere, die von dem Divan angebotenen Bedingungen anzunehmen, werde ein russisches Corps, in Verbindung mit einer andern Macht, marschiren, um die Integrität des osmanischen Reichs zu vertheidigen.“ (Allg. Stg.)

Eine englische Zeitung „Der Argus“ will die sichere

Nachricht haben, daß die Regierung dem Admiral Stopford, der die englische Flotte im Mittelmeer befehligt, die Ordre zugesandt, die Auslieferung der türkischen Flotte von den Aegyptiern zu fordern, und falls sie sich deren weigern sollten, sie ihnen mit Gewalt abzunehmen.

Päpstliche Staaten.

(Fortsetzung der Erwiderung des Papstes auf die Erklärung und Denkschrift der preussischen Regierung vom No. 31.)

Es geht also augenscheinlich aus der Fassung und der Tendenz jener Note hervor, daß jene öffentliche Protestation, jener feierliche Einspruch einzig und allein jenes ärgerlichen Factum, die Gefangennehmung und gewaltsame Wegführung des Erzbischofs von Köln, betrafen; und dies um so mehr, als in jener selben Note schon gesagt wurde, *Se. Heiligkeit* sei gezwungen worden, zu sprechen, weil sonst Ihr Still-schweigen mit Recht von den Gläubigen als eine Connivenz bei den größtlichen Verletzungen der Rechte der Kirche, welche die preussische Regierung ihr durch jene Handlung zugefügt hatte, gedeutet worden wäre. Aber jedweder, der nur gesunden Menschenverstand besitzt, wird sehen, ob aus jenen Ausdrücken der Note gefolgert werden könne, daß der Pabst (durch die Allocution vom 10. December 1837) kein Gebot (durch die Allocution vom 10. December 1837) kein Gebot zu geben beabsichtigt habe. Und wurde vielleicht in der Allocution selbst nicht jede im Königreich Preußen hinsichtlich der gemischten Ehen, gegen den wahren Sinn des Breves aus Pius VIII., unrechtmäßiger Weise eingeführte Praxis ausdrücklich und bestimmt verworfen? *Hanc vero nacti opportunitatem, sagte der heilige Vater, quod privatim hucusque praestare non destitimus, publice nunc solemniterque denuntiamus. Nos scilicet inductam perperam in Borussiae Regnum declarationis ab Decessore Nostro editae penitus reprobare.* Wie also konnte behauptet werden, der heilige Vater habe nicht beabsichtigt den Bischöfen der Provinzen der preussischen Monarchie irgend ein Gebot gegen die bei Schließung gemischter Ehen eingerissenen Mißbräuche zu ertheilen, während er in so allgemeinen und bestimmten Ausdrücken die genannten Mißbräuche allenthalben, wo sie vorlämen, verdammt? Hier muß noch hervorgehoben werden, daß die preussische Regierung, obgleich von der päpstlichen Verdamnung vollkommen unterrichtet, nicht Anstand nahm, in ihrer der Erklärung vom 31. December 1838 beigefügten Denkschrift ihre Entrüstung und Verwunderung auszudrücken, daß die Eröffnungen des Oberpräsidenten und die eindrucklichsten Vorstellungen und Warnungen desselben nicht den Erfolg hatten, den Erzbischof in die gesetzliche Bahn zurückzuführen; als ob in rein religiösen Dingen ein Erzbischof dem Könige mehr zu gehorchen hätte, als dem Oberhaupte der Kirche, dem Richter und obersten Weiser in Dingen der Doctrin!“

Aber gerade weil seine bisherigen Vorstellungen leider fruchtlos geblieben waren und im Vertrauen auf die Gerechtigkeit des Königs, wandte sich Msgr. Dunin am besagten 5. Mai in einem zweiten Schreiben an *Se. Majestät*, in welchem er wiederholt erklärte, daß er in seinem Gewissen verpflichtet gewesen sey, den bekannten Hirtenbrief an den Clerus seiner Diöcese zu erlassen. Aus den ihm von Hrn. Frankenberg gemachten Eröffnungen müsse er schließen, daß die Civilbehörden die Absicht haben, die katholischen Priester zur unbedingten Einsegnung gemischter Ehen zu zwingen, während doch das königliche Manifest an die katholischen

*) Staatschrift des heiligen Stuhles vom 4. März 1839. Document Nr. XVI. p. 91.

125

Untertanen des Großherzogthums Posen und die Cabinets-
 ordre an den Oberpräsidenten Stottwell vom 12. April fest-
 stellten, daß bei unbeschränkter Ausübung der katholischen
 Lehre ein solcher Zwang gegen die katholische Geistlichkeit
 nicht Statt finden dürfe. Demnach habe er dem Clerus die
 Weisung ertheilt, den Brautleuten die von der katholischen
 Kirche auferlegten Pflichten hinsichtlich der Kindererziehung
 gegenwärtig zu halten, mit dem Beifügen, daß im Falle der
 Weigerung, solche Pflichten zu übernehmen, die eheliche Ein-
 segnung und die Ertheilung der Sacramente an den katholi-
 schen Theil, zu versagen seien. Er schloß das Schreiben mit
 der Anzeige, daß die Geistlichen, welche seine Weisung nicht
 befolgten, nach dem canonischen Recht, aber mit möglichster
 Milde, von ihm würden bestraft werden. (Document
 Nr. XIX.)

Der Inhalt dieses Briefes wurde am folgenden Tage,
 den 6. Mai, zwischen Mgr. Dunin und dem königlichen
 Commissär besprochen. Zum fernern Beweise der klugen und
 verständlichen Gesinnungen, welche innerhalb seiner heiligen
 Pflichten ihm fortwährend zur Richtschnur seines Handelns
 dienten, ließ sich der Prälat zur Erklärung herbei, daß die
 erwähnte Vorhaltung der Pflichten hinsichtlich der Kinderer-
 ziehung sich auch auf den katholischen Theil beschränken könn-
 te, jedoch in Gegenwart des akatholischen zu geschehen habe;
 daß ferner, damit der Priester in Stand gesetzt werde, zu
 beurtheilen, ob die eheliche Einsegnung zu ertheilen sei oder
 nicht, die an den katholischen Theil zu stellende Frage, ob
 er die Pflicht hinsichtlich der Kindererziehung übernehmen
 wolle, und hierauf die einfache Antwort Ja oder Nein hin-
 reichen würden, (die Regierung schloß nämlich das Verlan-
 gen eines mündlichen Versprechens aus); daß die Bestrafung
 der diese Vorschrift übertretenden Priester unerlässlich sei, da
 keiner von ihnen von der Lehre der Kirche abweichen dürfe
 noch könne; daß jeder katholische Priester, welcher die ehe-
 liche Einsegnung verweigern zu müssen glaube, hierüber ein
 schriftliches Zeugniß auszustellen habe; daß endlich die dem
 Clerus zu ertheilende Instruction mit der größten Sorgfalt
 abgefaßt und im Einvernehmen mit der Civilgewalt zur
 Ausführung gebracht werden solle. *)

Vermischte Nachrichten.

Jász-Berény war am 11. Juli l. J. der Schauplatz
 eines unerhörten und gräßlichen Selbstmordes. Die Frau
 eines wohlhabenden Bürgers sprach Morgens ihren Gatten,
 bevor er seine Geschäfte zu besorgen sich entfernte, an: „Höre
 Mann! es ist Vielen bekannt, daß wir mit nicht geringem
 Vermögen von Gott gesegnet sind: daß Du deinen Geschäf-
 ten nachgehend, sehr oft bei Nacht auch vom Hause entfernt
 bist und ich mit zwei weltlichen Diensthofen allein zu Hause
 bleiben muß. Um im Falle eines Einbruches von schlechten
 Menschen wenigstens Lärm machen zu können, finde ich für
 rathsam, wenn Du zwei geladene Pistolen mir zurücklassen
 wolltest.“ Der Gatte, bewogen durch den Wunsch seiner
 Frau, lud zwei Pistolen mit Kugeln. Nachdem sich der Mann
 entfernte, schickte sie die Köchin zum Einkaufen, ihre Magd

aber in das Nachbarhaus. Nun allein im Zimmer zog sie
 das Oberkleid aus, und, die eine Pistole unter die linke Ach-
 sel drückend, mit der rechten Hand die andere ergreifend,
 schloß sie die Kugel unter die mit der linken Hand aufgeho-
 bene linke Brust. Auf den Schuß lief die schon nach Hause
 zurückgekehrte Magd in das Zimmer und sah ihre Frau im
 Zimmer stehend bluten. Mit einem Schrei des Entsetzens
 entfernte sich das Mädchen; die Unglückliche aber befiehl ihr
 stillzuschweigen und eilt ihr nach, sie zurückzuhalten. Aber
 das Mädchen rannte zum Manne, um ihn von dem trauri-
 gen Fall zu benachrichtigen. Die Frau trat in das mit
 Blut bedeckte Zimmer zurück, nahm die andere Pistole, die
 sie bei dem ersten Schuß fallen ließ, und drückte diese etwa
 auf einen halben Zoll neben die durch den ersten Schuß ge-
 machte Wunde los. Auch jetzt starb die Unglückliche noch
 nicht, sondern im Zimmer auf- und abgehend, sah sie kaltblü-
 tig das Blut aus den Wunden strömen. Eilends kam mit
 dem Manne der Arzt, den sie folgenderweise anredete: „Herr
 Arzt! habe ich gut getroffen? sagen sie mir werde ich gene-
 sen?“ Die Unglückliche sprach noch 4 Stunden und in 14
 Stunden nach den Schüssen gab sie ihren Geist auf. Die wahr-
 re Ursache dieses entsetzlichen Selbstmordes ist nicht bekannt.
 Den Abend zuvor sah man sie mit ihrem Manne in der
 Stadt spazieren. Der Mann und 2 unerzogene Kinder be-
 weinen den frühen Tod dieser Unglücklichen.

Schweiz. Auf einem abgelegenen Bauernhof in der
 Gendeschwil hat sich folgende merkwürdige Geschichte zugetra-
 gen, welche im Kleinen ein Seitenstück ist, zu der so berühmt
 gewordenen Geschichte Hausers.

Die Besitzer eines solchen Hofes hatten einen einzigen
 Sohn und mehrere Töchter. Der Sohn verschwand vor eini-
 gen Jahren plötzlich, und Niemand wußte wohin. Als nun
 leztlich eine der Töchter heirathete, der Schwiegersohn zu den
 Eltern ins Haus zog, fiel im bald das verdächtige Treiben
 der Alten auf, die jeden Tag nach einem etwas entfernten
 Speicher gingen, unter dem sich ein großer Keller befand, zu
 welchem Niemand den Schlüssel bekam.

Einmal legte der Schwiegersohn sich da auf die Lauer,
 und machte die Entdeckung, daß man Jemanden in den Kel-
 ler eingesperrt haben müsse. Er machte Anzeige, die Behör-
 de ordnete eine Untersuchung an, und siehe da! man fand
 einen Menschen an einer Kette angeschlossen, auf faulem
 Stroh liegend, mit langem wirren Barte, und langen, unbe-
 schnittenen, klauenähnlichen Nägeln an Händen und Füßen.
 Es war der verschwundene Sohn, den die grausamen Eltern
 acht volle Jahre lang eingesperrt hatten, weil er ein Mädchen
 liebte, das ihnen zu wenig reich war. Die Eltern sind in
 Verwahrung.

Belgien. Nach dem Journal des Flandres führt Bel-
 gien jährlich nach Frankreich für 3 Millionen Franken rohen
 Flach, und für 32 Millionen Linnengewebe aller Art aus.
 Diese Summe von 35 Millionen Franken fällt fast ganz
 auf die beiden Flandern, welche für die Binnenindustrie
 eine Bevölkerung von 500,000 Seelen beschäftigen. Die
 Ausfuhr wäre noch viel bedeutender, wenn nicht Frankreich
 die Zölle nach und nach so hoch gestellt hätte, daß die ge-
 geringste Erhöhung diesen Handel ganz vernichten würde.
 Nach den Berechnungen, welche hierüber angestellt wurden,
 möchte Belgien, wenn ihm der französische Markt ganz ge-
 schlossen würde, eine jährliche Summe von 17 Millionen
 Franken reinen Gewinns verlieren. Tausende von Fami-
 lien leben von diesem Gewerbszweig, und wenn also
 Frankreich seine Drohungen ausgeführt, so würden die bel-

*) Bloß hinsichtlich der Form, die von mir abhänget, sagt der Erzbischof
 in seiner durch die Münchener Zeitung vom 1. Februar 1839 bekannt
 gemachten Erklärung, war ich aus Liebe zum Frieden bereit, jede Nach-
 giebigkeit zu bewiesen und Einiges zu mildern; und dafür hielt ich
 das königliche Ministerium für berechtigt, mich eines gewissen Wankel-
 muths zu beschuldigen. Auf meinen frühern Forderungen beharrend,
 wollte ich denselben unter Genehmigung des Staats eine neue Form
 und Fassung geben. . . . Auch bei den späteren Verhandlungen mit
 dem Hrn. Präsidenten Frankensberg habe ich nicht das Mindeste in der
 bereits vorgelegenen notwendigen Kirchenverträge geändert und ich
 konnte es nicht. Jedermann, der meine Pflicht und meine Stellung
 kennt, wird nicht mehr von mir fordern können; dagegen steht der
 Redacteur der Staatszeitung in meinem Benehmen nichts als hart-
 näckigen Widerstand.

glichen Spinner und Weber zur Unthätigkeit und zum Elend verurtheilt.

(Daguerre's Erfindung über die Fixation der Wirkung des Lichts.) Das Resultat dieser Erfindung ist durch eine Mittheilung von Arago in Paris bereits allgemein bekannt: es besteht darin, daß Herr Daguerre das in einer Camera obscura producirte Bild fixirt, indem er es auf eine so präparirte Metallplatte fallen läßt, daß die mehr oder minder starken Lichtstrahlen, welche die erleuchteten und beschatteten Theile des Gegenstandes werfen, die Oberfläche der Platte mehr oder minder angreifen und er dann, wenn das Bild vollkommen deutlich geworden ist, diesen Eindruck durch ein unbekanntes Mittel fixirt. In unserm Klima sind 10—12 Minuten hinreichend, eine vollkommen deutlich schattirte Zeichnung, wie eine Tuschezeichnung, zu produciren. Es ist eine an sich schöne Sache und ein wahrer Triumph des Menschen, daß er sich so zum Herren der Natur macht, aber die Anwendungen dieser Erfindung werden sich erst ins Unendliche entwickeln. Die Darstellung der Gegenstände ist so vollkommen, daß die Bilder, wenn man sie mit dem Vergrößerungsglas untersucht, selbst die kleinsten Details zeigen, die dem bloßen Auge verborgen bleiben, gerade wie ein Fernglas an dem wahren Object neue Details zeigt, die das bloße Auge aus der Entfernung nicht gesehen hätte. Man erhält also keine Nachahmung mehr, sondern die absolute und vollkommene Wahrheit, und ein Reisender braucht künftig nicht mehr zeichnen zu können, um bessere Bilder von Monumenten und Ansichten von Gegenden mitzubringen, als der größte Maler sie hätte liefern können.

Correspondenzen.

Blicke auf die Heilquellen Siebenbürgens.
Borszék. (Erster Artikel.)

Háromszék ist eine der gesegnetsten Provinzen dieses fruchtbaren Landes. Wohin das Auge schweift, sieht es fruchtbare, mit dem Segen der Schöpfung prangende Felder, üppige Wiesen, blühende, lachende Gegenden. Ich hatte erfreuliche Gelegenheit, dies Alles auf meiner Reise kennen zu lernen, so wie die noch erfreulichere Ansicht der musterhaft gebauten Straßen, welche von den heoribeln Weizen in den meisten Theilen Siebenbürgens seltsam contrastiren. Wann doch endlich werden die Administrationen und Corporationen einsehen lernen, daß der wahre Segen und Nutzen eines Landes in dem lebhaften und auf die höchste Potenz gesteigertem Verkehre beruht, und dieser ohne wohlgeordnete und möglichst bequeme Communication nicht möglich ist? So lange Siebenbürgen nicht in all seinen Theilen kunstgemäß angelegte und wohl unterhaltene Straßen besitzt, so lange wird jede Bestrebung zur Hebung des Handels und der Industrie chimäre bleiben. Die Mittel liegen nahe genug, aber es ist hier nicht der Ort, ins Detail einzugehen und ich behalte mir dies auf eine andere Gelegenheit vor.

Bemerkenswerth bleibt es immer, daß die militärischen Oberen, im Vergleich mit den sächsischen, ein so armseliges Ansehen haben. — S. Sz György ist ein artiger Marktstetler, der durch die ansehnlichen Stationsgebäude des dort liegenden Stabes vom Székler Husarenregimente ein städ-

tisches Ansehen erhält; auch das Stadladministrationshaus macht einen freundlichen Eindruck. Um desto schärfer steht der übrige Theil des Ortes dagegen ab.

In der Umgegend von Kézdi-Vásárhely hat der Hagelschlag viel Schaden gethan. Einen traurigen Anblick boten die rings daniederliegenden Aehren, die verwüsteten und zerstörten Felder, welche fast brach zu seyn schienen. So ist den die lang gegebte Hoffnung auf ein fruchtbares Jahr nach so vielen Mißjahren für das arme Landvolk dieser Umgegend abermals dahin! Selbst die Gartengewächse und das niedere Gemüse sind nicht verschont geblieben; man erinnert sich keines so furchtbaren Unwetters, und ein drückender Mangel ist für diesen Kreis im Anzuge, wenn nicht ihre glücklicheren Brüder in dem Genusse ihres Segens an die Armen denken, und ein Schärflin ihres Ueberflusses auf den Altar der Wohlthätigkeit legen. Mögen diese Blätter das gesegnete Organ seyn, um den Geist des Mitleids und thätiger Theilnahme für die unglücklichen Bewohner K. Vásárhely's und der Umgegend in Siebenbürgen zu wecken, um wenigstens den am härtesten Betroffenen und Aermtsten die Aussicht auf den nahen Winter weniger trostlos zu machen. Spenden an Naturalien sind eben so vollkommen als die an Gabe, und die verehliche Redaction dieser Blätter wird nach ihrer gewohnten Bereitwilligkeit das Gute zu fördern, gewiß mit Vergnügen das dankbare Amt auf sich nehmen, die Gaben zu empfangen und an ihren Bestimmungsort zu besördern. *) Wenn ich lange dieses Land verlassen haben werde, wird es mir zum Troste gereichen, den wohlgemeinten Zweck dieser Zeilen gefördert und erreicht zu wissen.

Die Stadt selbst ist höchst ärmlich und unansehnlich. Außer den Stadlstationsgebäuden wird man wenig steinerner Häuser finden. Und doch sollte das daselbst vor zwei Jahren stattgehabte Brandunglück, welches fast die ganze Stadt in Asche legte, eine furchtbare Warnung seyn, die Häuser nicht bloß von Holz zu bauen. Doch gar oft straft das Unglück bloß, ohne zu bessern. Ein großmüthiges Anerbieten des Aeras, die Gebäude von Stein aufzuführen, und das nöthige Geld hiezu unter den billigen Bedingungen vorzuschließen, wurde abgelehnt, und im Falle eines Feuers wird das Städtchen wieder eben so leicht ein Raub desselben seyn! — Grappirend ist für den Fremden die militärische Gestaltung, die hier Alles trägt, da Jeder von Geburt an Soldat ist, und bleiben muß. Man sieht nichts als graue Uniformübereckel, die oft zu dem übrigen Anzuge gewaltig abstechen. Käufer und Verkäufer, Wirth und Aufwärter — kurz Alles ist Soldat. Wenn ein Offizier durch die Straße geht, steht Alles gerade auf und salutirt; — es ist wie in den Zeiten Alt. Sparta's. — Eine sehr freundliche Aufnahme fand ich bei meinem verehrten Collegen dem Herrn Regimentsarzte Dr. N..., welcher in diesem Winkel der Erde das Glück einer ehrenvollen Stellung mit seiner liebenswürdigen Gemahlin genießt.

*) Wir werden uns jederzeit dazu bereitwillig finden lassen, alle empfangenen Gaben quittiren und seiner Zeit in diesen Blättern veröffentlichen. Die Redaction.

Von diesem Orte nimmt die Gegend einen immer rauberen Charakter an und man beginnt es zu fühlen, daß man sich dem Thale der Gyergyó nähert. Auf den Straßen übrigens war es sehr lebhaft. Es war Markt in Csik-Szereda und man erblickte Wagen über Wagen, welche dahin fuhren, schwer bepackt mit allerlei Landesproducten, und Hornvieh, welches in Masse dahin getrieben ward. Dieses ist ein Haupthandelsartikel der Csik und man kann, wie man mir sagte, nirgends schöneres und wohlfeileres Hornvieh kaufen.

Die Csik hat wunderschöne Gegenden und hält zwischen dem Charakter Háromszék's und dem der Gyergyó die Mitte; auch im Besitze fruchtbarer Ebenen entbehrt sie nicht den Reiz jener so romantischen Waldgebirge, welche den Reisenden wie in einem süßen Neze verstricken, und ihm vor Entzücken und milder Bewunderung die Trennung schwer machen. Schönes, zauberisches Land, wer dich einmal gesehen, in dem Schmuck deiner dunkelgrünen Berge, den Segen deiner Natur im Schooße, und mit dem heilkräftigen silbernen Gürtel deiner zahllosen Mineralquellen umwunden — der mag nimmer dein vergessen! —

Csik-Szereda selbst ist wenig von Vásárhely verschieden. Eine eigenthümliche Physiognomie erhielt es durch den erwähnten Markt. Eine ungemessene Volksmenge wogte in der zu engen Straße, Walachen, Rajzen und Zigeuner — dazwischen das fette, wohlgenährte Vieh mit den langen, schön gewundenen Hörnern, und überall und nirgends die unentbehrlichen Zigeuner bald in fantastischer Uniform und musizierend, bald im Gewande der Natur auf Diebesbeute herumerschleichend — es war ein sinnverwirrendes Geräusch und ich war froh, als mein Wagen und ich aus dem Bereiche des Tumultes waren.

Verichtigung. In dem letzten Berichte: Blick auf die Heilquellen Siebenbürgens, Seite 284 3te Zeile von Oben ist in mehreren Exemplaren informalisch statt infernalis abgedruckt, was hiermit berichtigt wird.

Hermannstadt, am 29. August 1839.

Fünfter Brief.

Es hatte um eine Zeit, hinsichtlich unseres Theaters, den Anschein, als wäre die Direction endlich bemüht, durch die Aufführung guter Stücke im Theater, die Profanationen der dramatischen Muse in unserm seyn sollenden Sommertheater möglichst auszugleichen; Müllner's Schuld, Schiller's Raubale und Liebe, Baurenfeld's Bekenntnisse, wohl auch Mad. Birch-Pfeiffer's Katharina die Zweite und ihre Günstlinge, und im Bereiche der Oper, Peter Winter's classisches „unterbrochene Opferfest“ sind innerhalb einer kurzen Zeit auf einander gefolgt, und man muß auch von der Aufführung dieser Stücke billig anerkennen, daß die Schauspieler das Bestreben äußerten, in Stücken und Rollen von Werth, sich über die unkünstlerischen Beziehungen des Sommertheaters zu erheben, und das Urtheil, über ihre Bereitwilligkeit auszugleichen. — Auch das Publikum zeigte durch fleißigen Besuch dieser Stücke seine Vorliebe für etwas Besseres, woran zu zweifeln allerdings vor Kurzem der Zulauf zu dem Sommertheater-Spektakel Gelegenheit gab. Sie fragen, in was denn dies Sommertheater bestehe, und wo und wie es aufgeschlagen worden sey? Statt aller Beschreibung

und Raisonnement's von meiner Seite will ich Ihnen Ikoß eine Annonce, dieses Sommertheater betreffend, hier abschreiben, und beurtheilen sie dann selbst, was einem da Alles zugemuthet wird. In dem neuerrichteten Sommertheater im Garten des Pl. I. Baron Karl v. Bruckenthal (es wurden nämlich auf einem freien sandigen Platz einiges Buschwerk zu beiden Seiten, und davor recht viele Bänke hingestellt,) wird heute (den 18. Aug.) zum Erstenmale aufgeführt: Pansalvin der Geächtete, oder die siegreiche Schlacht bei Liegnitz, großes militärisches Spektakel-Schauspiel in 3 Abtheilungen. Die 1. d. e. Flucht des Geächteten, 2. die Schlacht und die 3. Standrecht und Fürstenrecht oder der Lohn des Sieges. Offiziere, Unteroffiziere, Fahnenträger, Tambours, Grenadiere, Garde-Ulanen, Infanterie, Jäger, Artillerie und Cavallerie, und eine Gräfin in der Equipage mit Kutscher und Bediente, bewaffnete Bauern und Gränzbewohner, Exeutionscommando u. s. w. u. s. w. Der Fürst, die Generale, alle Oberoffiziere und Adjutanten zu Pferde. Der Anfang ist um 1/2 6 Uhr nach dem 3ten Signal der dreimaligen Pöllerföhne. Die Fahnen welche die Vertheilung in dem Sommertheater anzeigen, werden auf dem großen Platz in der Bürger- und Saggasse, dann vor dem Neus Thor aufgesteckt, das Einziehen derselben bei unzulänglicher Witterung deutet das Unterbleiben der Vorstellung an.

Hier fehlen nun noch: Illuminationen, Feuerwerk, ein pas de quatre im Sande Militär-Evolutionen, und Zigeuner, — was einandermal Alles noch dabei war. — Was holten Sie hiervon? — Haben Sie genug damit, oder wollen Sie es gar auch noch ansehen? Nein — verlassen wir vielmehr einen Ort, wo der ästhetische Sinn so wenig Erquickung findet. Soviel allerdings noch, daß ich glaube den Geschmack der Direction in so weit entschuldigen zu müssen, als dieselbe immer nur so was dem Publikum vorführen wird, was von ihm aufgenommen und belohnt wird, daher solch' ein Spektakel, wie man sich ihn im Sommertheater hierorts gefallen läßt, immer nur den Maßstab zur Beurtheilung des Geschmacks derjenigen angibt die ihn anzusehen geneigt sind. In der Art und Weise eines Theaters spiegelt sich der Geist des Publikums ab, und glauben Sie mir, wenn das letztere nur verständig und wahrhaft künstlerisches je strenger je besser fordert, wird die Bühne in ihren Leistungen nach diesem Ziele streben. Die Zuschauer bilden sich ihre Schauspieler. — Hierüber ließe sich noch Manches sagen, und ich halte es für die Aufgabe aller Bessergesinnten den Haufen selbst in dieser Hinsicht möglichst auf etwas besseres als Spektakel aufmerksam zu machen. — Aber sie sind Alle, wie sie seyn können.

(299)

Bekanntmachung.

Der Cantordienst in der Grossschuler evang. Kirchengemeinde, mit welchem die Verpflichtung der Direction der Kirchenmusik, des Kirchengesanges, auch des Unterrichtes der Elementaristen an der Knabenschule, dann eine Besoldung von jährlichen 300 M. W. nebst freiem Quartier, Beholzungen und nicht unbedeutenden anderen Emolumenten verbunden ist, wird mit letztem Oktober l. J. erledigt. Musikkundige Individuen, welche sich über ihren sittlichen Lebenswandel ausweisen können und eine auf Lebensdauer berechnete Anstellung wünschen, mögen sich am 2. Oktober l. J. in Grossschul beim Präses des Localconsistoriums mel-

den, um die weitere nöthige Unterhandlung pflegen zu können. (1)

Das Großschenker Localconsistorium.

(300) Pacht-Ankündigung.

Die Wein- und Brantweinschanksgerechtigkeit der drei Stadtpossessionen Batsfalu, Türkös und Csernát-falu ist vom 1. November dieses Jahres angefangen, auf ein oder mehrere Jahre aus freier Hand zu verpachten. Pachtliebhaber können sich diesfalls täglich bei dem Türköser Pächter melden.

(301) Anzeige.

Mit k. k. lottoämtlicher Bewilligung wird eine sehr geschmackvoll und künstlich gearbeitete Chatouille, welche sich sowohl für Herren als Damen eignet, auf die k. k. Lottoziehung in Hermannstadt am 9. Oktober 1839, das Loos pr. 40 fr. C. M., auf den ersten Ruf ausgespielt. Sie besteht aus 19, theils größern, theils kleinern Gefächern, von welchen 3 durch verborgene Springsfedern mittelst Druck geöffnet werden, das Ganze ruht auf 8 jonischen Säulen, und bildet vermög seiner prachtvollen Ausstattung den schönsten Aufsatz auf einen Schublackasten.

Sie ist in der Purzengasse im Rothenbacher'schen Hause bei der Thüre gegen die Gasse zur Schau ausgestellt, wo auch die Loose zu haben sind.

Karl Dietrich.

(302) Ankündigung.

In dem Hause Nr. 586 in der Heiligleihnams-gasse ist die obere vordere aus 3 Zimmern, 1 Sommer- und 1 Winterküche, Keller u. s. w. bestehende bequeme Wohngelegenheit vom 29. September l. J. an, zu vermieten. Auskunft hierüber ertheilt Gött's Buchdruckerei. (3)

(303) Anzeige.

Eine halbe Gruft in der Reihe gegen den Platz von oben herab Litera C. Nr. 11 ist zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bei Martin Kollmann, Fleischhauer.

(304) Verkaufs-Anzeige.

Eine neue kleine Orgel von 4 Registern, und ein Cabinet-Fortepiano von 6 Octaven, von Nußbaum-Mo- dern ist zu verkaufen in der Altstadt Kloster-gasse Nr. 28 bei Petrus Schneider, Orgelbauer. (3)

G e s u c h.

(305)

Ein Praktikant in ein solides Apothekergeschäft wird gesucht. Derselbe muß die untern Schulclassen wenigstens passiert haben und sich über seine Moralität und Fähigkeiten mit guten Zeugnissen ausweisen können. Nähere Auskunft ertheilt Johann Gött.

(306)

G e s u c h.

In eines der angesehensten und solidesten Bojarenhäuser in Bukarest wird eine deutsche Erzieherin (Bonne) für Mädchen gesucht. Hiezu sich geeignet Glaubende belieben entweder persönlich oder schriftlich sich in Gött's Buchdruckerei oder Remeth's Buchhandlung ehestens zu melden.

(307)

Ein Gastwirth,

der zu einem neu zu errichtenden Bierhause von mehreren Zimmern in der Stadt sich geeignet glaubt und solches zu übernehmen willens ist, beliebe sich bei dem Bräuhauspächter M. P. Weiß ehestens zu melden. (3)

(308)

Literarische Anzeige.

Im August laufenden Jahres erschienen
sämmtliche Gedichte

der Gräfin

Julie Oldofredy-Sager,

zum ungefähren Preise von 1 fl. 20 fr. C. M.

Zu vorläufigen Bestellungen empfehlen sich die Buchhandlungen: W. Remeth in Kronstadt und W. H. Thierry'sche Buchhandlung in Hermannstadt.

(309)

Rudolph V. Marienburg

in Kronstadt im Paul Mies'schen Hause, Flachzeile der Hauptwache gegenüber, erlaubt sich seinen geehrten P. T. Abnehmern anzuzeigen: daß er mit einem stark und geschmackvoll assortirten Waarenlager aller Damen- und Herrenartikel von Wien und Pest so eben angekommen sey.